

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erstint:
außer der Sonn- und
Feiertagsblätter.
Kostet für den halben Jahr
5 fl., das ganze Jahr 10 fl.,
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Eingeliehe Nummern 5 kr.

Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäussen.

Inserate
Alle Anzeigen in den
Steinhäussen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zim.-Gep., V. Gieselerplatz 1;
für Wien die Ann.-Bür.:
A. Oppelik, Stubenbastei
2, Rottler & Co., I. Nimmer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Köln und
Paris, Adolf Steiner, Ann.-
Gep. Hamburg.
Der Raum einer einpal-
tigen Garnonelle kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., bei 2. Mal 6 kr., bei
3. Mal 5 kr., 2. Mal, 3. Mal
Stempelpflicht 20 kr.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Bedrich's Erben Buchhandlung; in Schassburg in O. J. Rebersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Gengjel, Kaufmann; in Bress bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Gubioach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zoldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Bürgergasse; woselbst die Abonnements-Peträge franco erbeten werden.

Nr. 12

Hermannstadt, Samstag am 13 Januar 1877.

91. Jahrgang.

Noch eine Ausgleichsnuh.

Die „Neue Freie Presse“ lenkt aus Anlaß der schwebenden Verhandlungen, welche den Abschluß des neuen Staatsvertrages zwischen Oesterreich und Ungarn zum Ziele haben, die Aufmerksamkeit auf einen Punkt, welcher für die Frage der äußeren Machtstellung des gesammten Oesterreich-Ungarn von der höchsten Bedeutung ist und seiner Natur nach Anlaß zu schwierigen Verhandlungen bieten dürfte. Sie schreibt in einer ihrer letzten Nummern:

„Mit dem Beginne des Jahres 1877 tritt zu den vielen complicirten Fragen, welche zwischen der österreichischen und ungarischen Legislative auf Grund gegen-
seitiger Vereinbarung zu lösen sind, noch eine neue hinzu: die Frage des Wehr-
gesetzes. Bekanntlich ist das die Grundlage unserer Heeres-Organisation bildende
Wehrgesetz vom 5. December 1868 einvernehmlich mit dem ungarischen Reichstage,
in welchem dasselbe als ungarischer Gesetzartikel XI. vom Jahre 1868 beschlossen
und promulgirt wurde, zu Stande gekommen. Diese beiden Wehrgesetze enthalten,
insoweit sie die Angelegenheiten des Heeres betreffen, die Organisation und Ergänzung
des Heeres bezüglich der Normen auch Bestimmungen, deren Gültigkeit nur auf zehn
Jahre festgesetzt ist. Die wichtigste dieser Bestimmungen ist im §. 11 der beiden
Gesetze enthalten und legt den completen Kriegszustand der österreichisch-ungarischen
Armee auf 800.000 Mann (einschließlich der Reserve) fest. Doch ist gleichzeitig in
beiden Gesetzen in eben diesem §. 11 Folgendes bestimmt: „Dieser Kriegszustand
des Heeres und der Kriegsmarine hat für die nächsten zehn Jahre zu gelten. Die
auf die fernere unveränderte Ver-
haltung oder auf eine Veränderung des festgestellten Kriegszustandes hinzielenden
Verträge sind jedenfalls vor Schluß des neunten Jahres verfassungsmäßig bei
den Betreffenden beider Ländergebiete behufs einer neuen Vereinbarung einzu-
bringen.“ Da nun das Wehrgesetz am 5. December 1868 in beiden Reichs-
hälften in Wirksamkeit trat, so läßt das hier erwähnte neunte Jahr mit dem
5. December 1877 ab, und bis zu diesem Zeitpunkte muß jedenfalls sowohl zwischen
dem Kriegsministerium und den beiden Landes-Ministerien, als auch zwischen den
beiden Ministerien unter einander eine Vereinbarung über die den beiden Legisla-
tionen in Bezug auf die Höhe des Kriegszustandes zu stellenden Anträge geschlossen
sein. Der Abschluß dieser Vereinbarung in einer beiderseits befristenden Weise wird
nicht eben den letzten Theil der schwebenden Verhandlungen bilden, denn be-
kanntlich ist — in Oesterreich wenigstens — sehr lebhaft der Wunsch geäußert worden,
den Kriegszustand der Armee auf 600.000 Mann herabzusetzen, und erst in der letzten
Delegation ist sehr viel hievon die Rede gewesen. Auch andere Abänderungen des
Wehrgesetzes, so namentlich die im Jahre 1868 unterlassene Fixirung des Friedens-
Präsenzstandes, sind vielfach argirt worden und diese Wünsche werden sich voran-
sichtlich bei den Verhandlungen über die Revision des Wehrgesetzes geltend machen.“

Die Frage des Präsenzstandes der Armee ist offenbar von eminenter Wichtigkeit und eine Collision staatlicher Interessen bei dieser Frage sehr leicht möglich.
Wenn einerseits vom militärischen Standpunkte aus eine hohe Ziffer des Präsenzstandes sich als wünschenswerth herausstellt, so sprechen Gründe der Volkswirtschaft und des finanziellen Haushaltes für eine geringere Ziffer.
Wenn die Stimmung in der österreichischen Reichshälfte bei Ventilation dieser Frage sich für die Herabsetzung des gegenwärtigen Präsenzstandes von 800.000 Mann auf 600.000 Mann vorläufig schon ausgesprochen hat, so sind dabei eben sicher Gründe der Sparbarkeit und gesunder Nationalökonomie die Ursache gewesen.
Dieselben Gründe, vielleicht in noch höherem Maße, dürften in der ungarischen Reichshälfte bestimmend wirken, wo die Sparbarkeit mit den Staatsmitteln noch dringender geboten erscheint und wo auch in volkswirtschaftlicher Beziehung weniger Opfer gebracht werden können, als in der westlichen Reichshälfte.
Unter normalen Verhältnissen hätten wir es für unzweifelhaft, daß haben wie drüben von Parlament und selbst von der verantwortlichen Regierung das Petit einer durchgreifenden Herabminderung des Präsenz-

standes, welches die Finanzlage und das national-ökonomische Interesse in so dringender Weise erheben, auch in vollem Maße berücksichtigt werden würde.

Die Verhältnisse des Jahres 1877 sind aber eben keine normalen; der Feuerbrand, welcher auf der Balkan-Halbinsel erglommen, unter der Ägide der Diplomaten-Phrasendrescherei heute noch immer fortglüht, wird im Laufe dieses Jahres, wenn nicht alle Combinationen trügen, hell auflodern und seine Flammen werden auch die Bajeonette und Geschütze der österreichisch-ungarischen Armee grell beleuchten. In diesem Falle würde es nothwendig sein, geschlossene und lückenlose Glieder zu zeigen und manövriert, nicht ungeliebte Schaaeren in das Feld zu stellen.

Solchen Eventualitäten gegenüber wie die gewaltthätige Lösung der orientalischen Frage, die wohl nach jahrelangen Conflicten erst sich vollzieht, angefaßt der Nothwendigkeit die Wehrkraft des Reiches schlagfertig zu erhalten, wird es schwer angehen, den an sich so berechtigten finanziellen und volkswirtschaftlichen Gründen Rechnung zu tragen.

Es werden die leitenden Staatsmänner beider Reichshälften im Interesse der äußeren Machtentwidelung für die Aufrechterhaltung des bisherigen hohen Präsenzstandes wirken und wenn auch in den Parlamenten sich gewichtige Stimmen erheben werden, mit ihren Anschauungen schließlich doch durchdringen.

So wird denn die Steuerkränkung noch weiter angepaßt werden müssen und auch weiterhin ein nicht geringer Theil physischen und geistigen Capitals, dessen Eigentümer in der Armee sich befinden, für die Zwecke des bürgerlichen Erwerbes und der volkswirtschaftlichen Production unbenutzt bleiben.

Die Situation ist mächtiger als das eigentliche Interesse des Staates und die gewaltige Ziffer, mit welcher die Hermassen der großen Nachbarmächte und nicht nur auf dem Papiere figuriren, sind eine deutliche Warnung, der man nicht aus dem Wege gehen kann. Die Frage, ob nicht durch eine entsprechende Organisation der Miliz das stehende Heer trotzdem auf ein verhältnismäßig geringes Maß reducirt werden könnte, wollen wir heute nicht stellen, heute neue Reformen in der Armee einzuführen, erscheint uns sehr gewagt.

Die Armee in dem Organismus, in welchem sie sich eben gegenwärtig befindet, soll nur gut geführt, das heißt die gegenwärtige Wehrkraft vollkommen ausgenutzt werden.

In einem Augenblicke, wo diese Wehrkraft demnächst auf die Probe gesetzt werden dürfte, würden Reformen und neue Einrichtungen eher verwerfend wirken und den angestrebten Zweck nicht erreichen. Wir haben auf die vorliegende Ausgleichsfrage hingewiesen, weil wir sie eben von hoher Wichtigkeit halten, sie bildet gewiß auch einen der Cardinalpunkte des zwischen Oesterreich und Ungarn zu erneuernden Staatsvertrages.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Januar.
„Relet“ beginnt gleichfalls eine Artikelreihe über die neuen siebenbürgischen Wahlkreise vom Stapel zu lassen. Das Blatt hat ungemeine Angst vor der Neuerung und argumentirt folgendermaßen: „Es ist unmöglich in den siebenbürgischen Theilen die Frage der Umgestaltung der Wahlkreise unter Wahrung der Interessen der Magyaren mit Berücksichtigung der gerechten Idee zur Bildung gleichartiger Wahlkreise von gleicher Größe zu lösen. Entweder werden mit Rücksicht auf die Anzahl der rohen Masse einfach Wahlkreise mit gleicher Seelenanzahl geschaffen und dann wird die Suprematie des intelligenten ungarischen Elements für immer lahmgelegt — und einen größeren Schlag können

wir uns für diesen Landestheil gar nicht denken, — oder aber wir machen die Frage zum Gegenstand der Erörterung und erhalten den Einfluß der Intelligenz, in welchem Falle wir wieder die Eifer sucht und den Born der übrigen Nationalitäten provociren und erregen.“

Die „Gelder“ berichtet, dürfte die Abreise der Monstre-Deputation der Stadt Gzegled an Ludwig Rossuth auf einige Zeit verschoben werden, vielleicht auch ganz unterbleiben. Rossuth hat nämlich die Absicht der Gzegleder erfahren und telegraphirt den patriotischen Bürgern Gzegleds, sie mögen sich nicht zu ihm bemühen; gleichzeitig verständigte er sie in diesem Telegramme davon, daß er den seinen unabänderlichen Entschluß einhaltenen Brief bereits abgeschickt habe. Dieses Schreiben erwarten die Gzegleder und es werden erst dann bezüglich der Abreise der Deputation Verfügungen getroffen werden.

Die nächste Sitzung des österreichischen Abgeordnetenbauses ist für den 22. d. anberaumt. Auf der Tagesordnung stehen dies Gegenstände von untergeordneter Wichtigkeit.

Die Führer der Jungescheu beschließen, keine Candidaten zu den bevorstehenden Reichsrathswahlen aufzustellen, sondern das Terrain vollständig den Altgesetzen zu überlassen.

Ueber die jüngste Reise des Baron Rodich nach Wien wird dem „Rugli Wir“ aus Nagaja geschrieben, daß dieselbe mit einem von dem Wiener Cabinet geplanten Anschlag gegen die Türkei zusammenhänge. Der Correspondent des russischen Blattes erklärt, die österreichischen Slaven würden es nur mit Befriedigung sehen, wenn Oesterreich-Ungarn Arm in Arm mit Rußland handeln würde; die Ungarn hingegen würden zwar Anfangs Lärm schlagen, aber schließlich sich doch schweigend fügen. Würde sich die Monarchie aber mit der Türkei verbünden, dann drohe derselben im Falle eines russischen Sieges eine mächtige innere Bewegung. Nach diesen Aeußerungen soll man beinahe meinen, der Kubel sei nun schon im Begriffe, seine Reizen auch bereits auf die slavischen Gegenden Oesterreich-Ungarns zu erstrecken.

Dem Magistrat von Berlin ist ein Dankschreiben des Kaisers Wilhelm zugegangen, aus Anlaß der Glückwünsche, welche die Stadtbehörde der Residenz dem Kaiser am Tage seines siebenzigjährigen Jubiläum dargebracht hatte. In dem kaiserlichen Dankschreiben findet sich am Schluß folgender Passus: „Obwohl die Gegenwart kein überall erfreuliches Bild darbietet, so darf doch Berlin ohne schwere Beschränkungen in die Zukunft blicken. Wenn namentlich für die Fortdauer des Friedens Bejorgnis geübt wird, so habe ich Grund zu der Hoffnung, daß meine unablässigen Bemühungen, jede Störung desselben wenigstens weitab von den Interessen des Vaterlandes zu halten, nicht ohne Erfolg bleiben werden.“

Der Berliner „Reichsanzeiger“ bezeichnet die Meldung der Blätter von der Ernennung Khalil Sherif Paschas zum türkischen Botschafter an die Stelle Eghem Paschas, sowie die Nachricht von der in den nächsten Tagen zu erwartenden Ankunft des Botschafters Wertker und die damit in Verbindung gebrachten Bemerkungen als unrichtig.

Die „Kreuzzeitung“ ist mit den Diplomaten sehr unzufrieden. Sie schreibt: „Mit dem Nichtwollen der Porte scheint das gemeinsame Wollen der Großmächte leider nicht gleichen Schritt zu halten; denn es sei in den Telegrammen weniger von bestimmt formulirten Punkten, welche der türkischen Regierung zur Erklärung mit Ja oder Nein vorzulegen wären, als von „Intentionen“, „Discussionen“ und „Concessionen“ die Rede, sowie von dem Verlangen, daß das Mächte-Programm „im Princip“ von der Porte anerkannt werde. „Im Princip“ etwas annehmen, sei aber oft genug nichts weiter als eine höfliche Umfärbung der Ablehnung im Einzelnen, und die Porte scheint nicht einmal zu dieser „principiellen“ Nachgiebigkeit sich verstehen zu wollen.“

Feuilleton.

Der Goldkoffer.

Eine wahre Geschichte aus Thüringen von André Hugo.
(Fortsetzung.)

Arthur fühlte einen stechenden Schmerz in der Gegend des Herzens. „Sie ist ein braves Weib!“ rief er in gesteigertem Ton.
„Wenn Du bei ihr bist ja; doch vermöchtest Du in diesem Spiegel die Gestalten so zu erkennen, wie ich sie sehe, so würdest Du wohl anderen Sinnes werden.“
„Flammarrion!“
„Ich sehe ein friedliches Landhaus — ein wunderschönes Weib sitzt unter der Veranda — doch nicht allein — neben ihr sitzt ein schwarzer, fester Mann mit vollem Barte — er zieht sie an sich — sie sinkt an seine Brust — der volle Arm schlingt sich um den Hals des Mannes — der ein Wort ausspricht, das wie ‚Verena‘ klingt.“
„Du lägst, Flammarrion!“
„Du beleidigst mich nicht, Fremdling — ich stehe im Dienst einer höheren Macht. Damit Du aber wenigstens siehst, daß ich mich in der Person nicht geirrt habe, so blinke dort hin!“
Die Gasflammen bligten in grellem Lichte und beleuchteten die gegenüberliegende Wand, an der eine unsichtbare Hand den Vorhang zurückzog, um großes Bild, dem Anscheine nach eine große Photographie von Verena wurde sichtbar.
Arthur zitterte. Er hielt einen Augenblick die Hand vor die Augen, dann schaute er nach dem Bilde und rief den unterdeß wieder davorgezogenen Vorhang hinweg.
Alles war verschwunden.
Die Gasflammen trieben ein tolles Spielwerk. Bald schrumpften sie zu kleinen blauen Lichtern zusammen, bald dehnten sie sich in hell-

strahlendem Glanze aus, und dabei klang es wie dumpfer Grabeston:
„Hilf, Arthur, und eile zu ihr — überzeuge Dich!“
„Flammarrion! Flammarrion!“ rief Arthur verzweiflungsvoll.
„Was willst Du Fremdling?“
„Ich will noch mehr wissen!“
„Flammarrion hat gesagt, was sie gesehen!“ tönte es wieder in dumpfem Tone.
„Es ist aber nicht wahr, was Du gesagt hast! Ich will, ich muß Dich noch einmal sehen!“
„Flammarrion wird für heute Niemandem mehr Gehör schenken!“
„Dann brauche ich Gewalt!“ rief Arthur außer sich.
„Brauche sie, Fremdling, brauche sie! Doch laß Dich warnen! Noch keines Sterblichen Fuß hat das Heiligthum der Flammarrion ungestraft zu betreten verjucht. Entferne Dich Arthur Falkening, Deine Freunde warten Deiner!“
Arthur wirbelten die Sinne. War die Flammarrion eine Betrügerin oder war sie ein überirdisches, mit Seherblick ausgestattetes Wesen?
Er wollte auf den Vorhang zueilen, hinter dem die Stimme zu ertönen schien, allein seine Begleiter hielten ihn zurück und baten ihn, es nicht zu versuchen, da sie aus Erfahrung wußten, daß noch keiner ungestraft über die Schwelle getreten sei, der sich erkühnt hätte, das sogenannte Heiligthum der Flammarrion zu betreten.

Arthur's volle Leidenschaftlichkeit war aber jetzt erwacht. Und würden ihn seine Bekannten mit noch stärkeren Fesseln gehalten haben, er hätte sie zerbrochen.
Mit übermenschlicher Kraft riß er sich von den drei jungen Leuten, welche jedenfalls die Gefahr kannten und ihren Landsmann deshalb davor zu schützen versuchten, los und wollte als er eben an den Vorhang herangefrungen war, denselben auseinanderziehen, als ihn ein ungelannter Schmerz durchbeute und zu Boden warf.

Die Lichter waren verlöscht; die drei jungen Leute hatten die Flucht ergriffen. Arthur war allein.
„Wollen Sie sich entfernen, mein Herr?“ fragte die eintretende Kammerfrau den Daliegenden.
„Ja!“ preßte Arthur hervor.
„So gehen Sie, ehe meine Herrin Ihnen zum zweiten Male beweist, wie gefährlich es ist, sie zu erzürnen.“
Arthur sah ein, daß ihm seine Beharrlichkeit Nichts nützen würde und entfernte sich deshalb aus der Wohnung der Wahrsagerin. Auf der Straße rief er einen Fiacre an, bezeugte seine Wohnung und fuhr nun unter dem Kampfe der verschiedenartigsten Gefühle dem Hotel zu.
Hier fand er Bauernfeld nebst seinem Neffen und zwei Gensd'armen vor. Ersterer hatte nämlich, nach der Aussage des Gensd'armen in Betreff des verunglückten Wagens bei Mandö, mit diesem eine Verathung über die am nächsten Morgen vorzunehmende Verfolgung dieser Spur geschlossen.
Arthur erwachte von seinem Erlebnissen am heutigen Abende nicht, stimmte aber dem Plane vollständig bei.
Eine schlaflose Nacht folgte; denn so sehr auch Arthur sich Mühe gab die ersuchte Ruhe zu erlangen, so glückte es ihm doch nicht. Wäre Phantasiegebilde und Schreckbilder der verschiedensten Art beschäftigt seine Sinne so sehr, daß es ihm nicht möglich wurde, auch nur eine Stunde ruhen zu können.

18. Weitere Verdachts Spuren.

Am andern Morgen wanderten Arthur und seine Begleiter, verstärkt durch einige Gensd'armen über die Rue de Rivoli und St. Antoine nach dem Basilienplatz. Hier löste Arthur Billets auf dem Bahnhof von Vincennes und stieg dann mit seinen Begleitern die Treppe zum Perron hinauf. Bald brauste der Zug mit seinen Insassen an der Perron Wags, dem nach pennsylvanischem System 1850 erbauten und mit 1260 Zellen versehenen Gefängnisse und den weitläufigen Maschinenwerkstätten der Spener Eisenbahn dahin, bis er St. Mandö's die erste Station nach Belair erreicht hatte. Hier stiegen die Gensd'armen mit Arthur und seinen Begleitern aus und begaben sich nach der Stelle, an der das getrige Vorkommniß

...haltige Waaren...
...A. M.,
...sche
...laborstr. 9,
...gefertigte Schü...
...möglichen Waaren...
...folgende Partien ein...
...1000 Muster...
...keine Herren...
...Baststücker mit...
...Größe...
...echte Leinen...
...Reihe Herrenhemden...
...alle...
...besten Strümpf...
...Blumengrapen...
...nur fl. 1...
...Echte...
...Unterwäsche...
...bester...
...Lüchsch für 6 Per...
...kein ge...
...geputzte Damen...
...fl. 3...
...fl. 15...
...fl. 3...
...fl. 6...
...fl. 14...
...fl. 25...
...Liquidation,
...[916] 4-10
...werden zu nach...
...I. Qua...
...I. Qua...
...fl. fr. fl. fr.
...4 50 7 25
...7 25 9 50
...7 9 20
...9 50 12 15
...8 80 10 25
...16 25 20 50
...4 50 18 50
...6 50 7 75
...3 80 5 50
...6 75 8 25
...1 50 2 40
...1 80 2 60
...1 50 3 50
...1 50 2 80
...1 90 1 50
...1 60 2 40
...1 90 1 25
...3 50 5 15
...3 80 4 80
...3 80 4 80
...5 40 4 20
...1 60 2 80
...1 25 12 75
...82 52
...75 92
...20 2 50
...80 90
...1 90 2 25
...1 40 2 55
...70 95
...30 31
...36 42
...32 38
...23 32
...32 38
...33 44
...34 45
...16 25
...27 38
...36 45
...40 48
...46 58
...34 42
...46 58
...45 52
...54 60
...40 52
...42 55
...90 1 25
...60 90
...1 35 1 70
...68 1 20
...1 25
...2 80
...1 40 1 80
...Serru
...888 8.
...bestimmung ober
...[906] 5-6

Den Franzosen ist ein schlimmer Streich gespielt worden, der zugleich zeigt, daß daselbst in mehr als einer Beziehung Manches faul ist. Der belgische Premierminister schrieb ein Werk über verschänzte Lager; um dasselbe zu illustrieren, hat er die französische Regierung um einen Detailplan der Pariser Besatzungen. Dies wurde ihm abgeschlagen; nun wendete sich derselbe nach Berlin und erhielt von dort nicht nur das Gewünschte, sondern noch mehr, nämlich die Pläne aller um Paris neu projectirten Werke, selbst derjenigen, welche sich noch im französischen Kriegsministerium zur Prüfung befinden. Alle diese „geheimen Pläne“ stehen nun in Brialmont's Buch wohlgezeichnet und beschrieben abgedruckt; die Verblüffung und der Aerger unter dem französischen Officierscorps ist unbeschreiblich.

Der italienische Minister der auswärtigen Angelegenheiten Melegari, ist noch immer lebend. Es wurde bereits seine Erziehung in Gewägung gezogen; doch hofft man noch immer auf seine vollständige Wiedererzeugung.

Zwischen der Regierung in Madrid und dem Vatican herrscht wegen der Ernennung des Nuntius für Spanien ein Zerwürfniß. In Madrid wünscht man nicht, daß Monsignore Cattani auf diesen Posten berufen werde. Im Vatican soll man sich zur Stunde nachgiebiger zeigen. Die Ernennungen, die Cattani in Belgien zurückgelassen hat, sind nicht besonders geeignet, ihn für andere Regierungen zu empfehlen.

Über die Stimmung in Rußland wird der „A. A. Z.“ von der russischen Grenze geschrieben:

„Die Symptome innerer Unzufriedenheit bereiten den russischen Staatsmännern schwere Sorgen. Die Proclamation der Verfassung für die Türkei — dieselbe mag nun durchführbar sein oder nicht — erweist sich als ein sehr bedeutender Schachzug der Pforte. Er äußert seine Wirkung weniger darin, daß man sich in jenen Kreisen, welche die Sorge um das Schicksal der Christen in der Türkei offenbar wenigstens auf ihre Fahne geschrieben, beruhigt sieht, als vielmehr darin, daß man wegen der in Rußland selbst aufgetauchten Wünsche nach einer Verfassung krankeudriger geworden. Es dämmert den Herzen in St. Petersburg auf, als ob die Zeit nicht fern wäre, wo auch der russischen Bevölkerung constitutionelle Zugeständnisse werden gemacht werden müssen, und als ob die Tage des absolutistischen Staates in Europa gezählt wären. Noch vor einigen Wochen hätte man durch eine Action nach außen der Bewegung im Innern Herr werden können. Heute ist dies nicht mehr der Fall, denn die Kriegslust der Bevölkerung, noch mehr aber ihre Opferwilligkeit ist stark in der Abnahme begriffen.“

Aus Bukarest, 10. d. wird gemeldet: Die Pforte anerkannte die Verletzung des Protektes Rumäniens gegen einzelne Artikel der türkischen Verfassung und ist zu entsprechender Genugthuung bereit. Die am 8. d. in Richmond, Washington und mehreren Städten der nördlichen Staaten abgehaltenen demokratischen Meetings haben eine Resolution angenommen, in welcher erklärt wird, daß die Verifikation der Präsidentenwahl den beiden Kammern des Congresses zustehe und der Präsident des Staates nicht befugt sei, die Frage zu entscheiden. Die Redner sprachen mit Mäßigung, aber Entschiedenheit.

Disraeli auf absteigender Linie.

Schon vor länger als Jahresfrist galten die Stunden des conservativen Cabinets Disraeli in England für gezählt. Bis heute hat sich diese Vorhersagung indes noch nicht vollzogen. Im Augenblick tauchen jedoch von Neuem alte Gerüchte auf über die erschütterte Stellung des englischen Premiers und über seinen Entschluß, das hohe Amt niederzulegen, um in der Stille des Privatlebens den mühen und altersschwachen Leib auszurufen. Was uns vor Jahresfrist unwahrscheinlich dünkte, ist in der That allmählich in den Kreis der Wahrscheinlichkeiten gerückt. Trotz seiner scheinbaren äußeren Erfolge in der großen Politik hat das Cabinet Disraeli an Popularität, an Unterstützung im englischen Volk selbst verloren. Die Anläufe zu einer kräftigen auswärtigen Politik, welche Disraeli-Beaconsfield gleich beim Antritt seines Regiments unternahm, sind in England zuerst mit großer Freude begrüßt und unterstützt worden. Nach und nach aber hat sich der Enthusiasmus abgekühlt, der praktische John Bull sich keine greifbaren Resultate, keinen thatsächlichen Nutzen aus dieser neu entwickelten Energie erwachsen, und leise wird die Sehnsucht in ihm nach dem fleischlichen finanziellen Wohlstandes, das seine Seele unter dem liberalen Scepter Gladstones ausfüllte, der von seinem Amte zurücktrat mit Hinterlassung von 100 Millionen Ueberflüssig in den Staatskassen. Das stille, nur auf die innere Politik gerichtete Regiment Gladstones hat dem Lande manche Willen erspart und manche neue eingebracht; die Amtsführung Disraelis mit seiner nach außen gerichteten Politik der „großen Schachzüge“ hat den mühsam aufgeschickerten goldenen Segen auseinander gestreut und nach allen vier Winden hin getragen. Nirgends aber ist der Brille klüger als eben in Sachen des Mammons und wenn er auch anscheinend generös Millionen hinauswirft, ist er im Grunde der Seele als ein reicher Kaufmann, und nicht zu berechnen, ob diese Millionen verloren sind oder reiche Zinsen einbringen. Lord Beaconsfield hat viele Millionen hinausgeworfen, die als verlorene zu betrachten sind. Einer seiner glänzendsten Coups war bekanntlich der Ankauf der Suezkanalactien, die der Besatzung von Egypten besaß. Der Einfall war für den ersten Moment faszinierend, er wirkte überraschend und im Augenblick war man selbst in England genügt, den damals noch

einfach als Herr Disraeli fungirenden Premier für den genialsten Kopf des Jahrhunderts zu halten. Die Ernüchterung ist indes rasch genug eingetreten und mit ihr die Erkenntniß, daß der einfache Actienbesitz noch lange nicht den factischen Besitz des Suezkanals und die zweifelhafte Sicherung des Weges nach Indien repräsentirt. Mit dieser Erkenntniß begann der Ruhm Disraelis leise zu verfliegen. Eine ganz vorübergehende Auffrischung erhielt er durch den zweiten überraschenden Einfall, welchen der conservativ Premier zu Tage gefordert, und der darin bestand, die Königin Victoria zur Kaiserin von Indien zu proclamiren. Auch hier nahm der erste Eindruck den Sinn für eine kurze Zeit gefangen und die praktische Tragweite der Idee wurde höher veranschlagt, als ihr in der That wohl gebühren dürfte. Außerdem stieß nach kurzer Ueberlegung die Erhebung der Königin Victoria zur Kaiserin von England selbst auf den heftigsten Widerspruch.

Für Disraeli waren beide Schachzüge die Eröffnung zu dem großen Schachspiel der sich wieder langsam in den Vordergrund schiebenden orientalischen Frage. Er nahm damit Stellung zu seinem russischen Gegner und machte die ersten entscheidenden Bewegungen, denen sich bald darauf die übrigen Züge angeschlossen. Während nun Disraeli seine ganze Thätigkeit der auswärtigen Politik zuwandte, verlor er allmählich die intimere Fühlung mit dem englischen Volke. Die der breiten Masse viel näher liegende und sie viel directer berührende innere Politik wurde vernachlässigt und die Liberalen hatten hier ein freies Feld für ihre wieder erwachende Regierungslust, das sie wieder ausnützten. Aber nicht genug damit. Auch auf dem Gebiete der auswärtigen Politik suchten sie ihren conservativen Gegner auf, um ihn zu bekämpfen. Lord Beaconsfield's Dientpolitik hatte einen kriegerisch-martialischen Anstrich, er rasselte, wo es ging, mit dem Säbel, und wenn's auch im Innersten seines Herzens vielleicht recht wohlthätig freierfertig aussah, nach außen hin sprach er sich kampflustig den Kambort und sprach „Blut“. Im Grunde genommen ist der Engländer aber ein recht friedliebendes Individuum, besonders dann, wenn er sich nicht durch eine kriegerische Haltung unnötiger Weise die Baumwollenpreise drückt und noch mehr dann, wenn er die eigene Haut zu Markte tragen soll. Auf diese vorzügliche Eigenschaft speculirten die englischen Liberalen. Mit glühenden Farben malten sie die Kampflust der russischen Heere aus, die Schwächen der Türkei und das ganze Unnötige und Unpractische einer englischen Anstrengung für die Pforte. Dazu kam das feierliche Versprechen des russischen Kaisers, seine Eroberungspolitik treiben und nur als Rächer der gekränkten öffentlichen Meinung Europas gegen die Türkei aufzutreten zu wollen. Gleichzeitig brachte das bedeutendste Organ der englischen Liberalen, die Daily News, von ihrem Specialberichterstatter in Bulgarien die ausführlichsten Schilderungen über die türkischen Grausamkeiten, welche gegen die Balkan-Christen verübt worden waren. Das Alles wirkte plötzlich zusammen. Zu der Furcht vor einem Kriege gesellte sich das in England stark orthodoxe ausgeprägte „christliche Mitgefühl“. Die liberale Bewegung war in Fluß gerathen, aus dem bestehenden Bündeln war wieder ein Strom geworden, der den conservativen Dämmen gefährlich wurde. Meeting reiste sich an Meeting. Die unteren Volksklassen wurden systematisch bearbeitet, selbst die Schankwirtschaft, eine bei englischen Wahlen eine große Rolle spielende Gesellschaftsclasse, wirkte gegen Lord Beaconsfield m.ä., weil der conservativ Premier, der ihnen seinerzeit Schankfreiheit versprochen, dies Versprechen nicht so gehalten hatte, wie sie es verlangten. Die Lösung der orientalischen Frage wurde für England ein Schlagwort in dem inneren Parteikampf und die thatsächlichen Erfolge der liberalen Anstrengungen lassen sich bereits daran erkennen, daß während der letzten englischen Reichswahlen für das Parlament die Conservativen einige Plätze in solchen Wahlkreisen verloren haben, die sonst von ihnen als ihre ganze sichere Domäne betrachtet wurden. So hat nach englischen Berechnungen die bisherige conservativ Majorität im britischen Parliamente mindestens ein Duzend Stimmen verloren. Alles ist wandelbar, auch englische Parliamente-Majoritäten; und wie im Sturze die Kamme unwiderrücklich greppiren sich auch hier die Verhältnisse bei einer „veränderten Stimmung“ außerhalb des Hauses“, d. h. bei einer drohenden Unpopularität des herrschenden Systems, schnell genug anders. Wer erinnert sich nicht des plötzlichen Sturzes von Gladstone, der sich am Abend noch völlig gesund und heiter als englischer Premier und Führer einer liberalen parlamentarischen Majorität zu Bett legte, um anderen Morgens als entthronte Größe aufzustehen und die unangenehme Erfahrung zu machen, daß er unpopulär geworden sei oder doch keine Majorität mehr besitze. In England ist jetzt das continentale Hausmittel des Compromisses nicht als ein Mittel gegen parlamentarischen Durchfall bekannt. Aus der Mehrheit des Parlamentes recrutirt sich das Ministerium und das Parlament wird als der Ausdruck des Volkswillens unbedingt respectirt. Es besitzt nicht wie anderswo die zweite, sondern die erste und allein torangehende Stimme.

Unzweifelhaft fühlt nun Lord Beaconsfield, daß sein Stern bedenklich im Sinken ist; er muß es fühlen, denn er ist ein alter gewiegter Parlamentarier und hat manchen Sturm und manche Hochfluth, wie sie die Gunst des Volkes eben mit sich bringt, bestanden. Die demonstrativ russenfreundliche Haltung, welche England jetzt zur Schau trägt, kann nicht allein diplomatische Heuchelei sein und ein Hohm auf Rußland, das noch nicht mehrkräftig genug ist, um schon dreizuschlagen. Sie ist zum größten Theile eine Concession an das englische Volk, das im Augenblick wieder die Liberalen auf den Sockel zu heben gewillt erscheint. Wäre nicht

Schweigsam und in sich gekehrt verbrachte Arthur einige Stunden schreibend in seinem Zimmer. So ausführlich, als nur irgend möglich, theilte er nämlich seinem Vater den Verlauf des Koffers in einem Schreiben mit. Dann begab er sich wieder in den Salon des Hotels und sagte dem anwesenden Bauerfeld und seinem Begleiter, daß er schleunigst nach Deutschland zurückreisen wolle, und daß sie ihn begleiten möchten. Sie nickten ein.

Mit dem Nachzuge verließen die Drei die Metropole Frankreichs, nachdem Arthur zuvor den Brief nach Bremen aufgegeben hatte. In Köln schied genommen hatten.

Arthur trieb eine innere Unruhe nach Thüringen, zu seinem Weibe. So oft er sich auch einredete, daß die Flammarion eine Schwindlerin sei, immer wieder jene Gestalt vor ihm auf, von der er nicht wußte, in welchem Verhältnisse sie zu Verona stand. Wenn es wahr wäre, was die Flammarion sagte! — Der Gedanke daran war ihm schrecklich. Seine Pulse fielen, wenn er daran dachte.

Der Zug trug ihn unterdes seiner Heimat näher und näher. (Fortsetzung folgt.)

Notiz.

— Wenn ein Charfrichter Pech hat. Vor einigen Tagen sollten in einer Stadt Cataloniens — der Name dieser Stadt wird in den spanischen Mittern nicht angegeben — zwei Delinquenten durch die Guillotine hingerichtet werden. Bei dem ersten derselben ging die Procedur gut von statten, beim zweiten jedoch wollte der erste Ring, den man dabei um den Hals des Hingerichteten legte, nicht passen, und alle Anstrengungen des Charfrichters, denselben zurechtzubehalten, blieben erfolglos. Der zweite sollte hierauf den Ring des schon Hingerichteten, diesen schloß sich. Der zweite sollte hierauf den Ring des schon Hingerichteten unterdessen beinahe dreißig Minuten in Todesangst durchlebt, und sich fortwährend von seinem Helfer hin- und herziehen lassen. Schließlich telegraphirte man nach Madrid um Verhaltungsmaßregeln, worauf König Alphonso dem Unglücklichen so gleich vollen Pardon gewährte.

ist Lord Beaconsfield weise genug und geht ohne äußeren Zwang. Er kann freiwillig den Abschied nehmen, denn er ist alt genug dazu und seine geschwächte Gesundheit gibt ihm einen trefflichen Vorwand. Geht er freiwillig, dann zieht er sich, wenn auch nicht als Sieger, so doch auch nicht als Besiegter zurück. Die politische Erbschaft aber, die er den Liberalen im Augenblick überläßt, wäre die denkbar schwierigste und unangenehmste, um so schwieriger und unangenehmer, als sie mit einer politischen Lage angetreten werden müßte. Denn es ist eine große Lüge, wenn die britischen Liberalen sagen, daß sie von einem höheren Gesichtspunkte und aus rein menschlichen Rücksichten jetzt ein Zusammengehen mit Rußland gegen die Türkei fordern. Der nackte Fortschritt ist die häusliche Macht hat sie zu dieser Heuchelei gedrängt. So wenig die Interessen Frankreichs und Deutschlands z. B. im Clash congruent sind, so wenig fallen Englands und Rußlands Interessen in Konstantinopel zusammen. Zum Ueberflus ist aber die Königin von England in Folge Disraelischer Beschäfte jetzt auch eine „Kaiserin von Indien“ und somit die Beherrscherin des ersten muselmännischen Reiches der Welt. In Konstantinopel aber braut sich nach unserem Ermessen nicht allein ein einfacher Zusammenstoß zwischen Rußland und der Türkei zurecht, sondern ein Zusammenprall zwischen dem Islam und dem Slaventhum, und selbst ein „liberal“ regiertes England hat in Indien als „islamitische Macht“ alle Ursache, diesem Slaventhum keinen Vorstoß zu leisten. An dieser Thatsache ändern auch nichts die absonderlichen russenfreundlichen Gesinnungen, welche in der Hitze des häuslichen Krieges jetzt in England zu Tage treten. B. T.

Vom Krieg in Sicht.

Von der bei Alexandropol in Georgien concentrirten russischen Armee wird berichtet, daß sie durch das von der türkischen Regierung erlassene Ausfahrverbot von Vorrückungen zu leiden habe, da Georgien wie der ganze Kaukasus westlichseits von dem Getreide lebt, welches aus türkisch-Armenien dahin gebracht wird. Das russische Commando muß deshalb jetzt aus Südrußland über das schwarze Meer und den Hafen von Poti den Bedarf an Lebensmitteln beziehen.

Bei der Aushebung unter den Kosaken, welche sich ihre Pferde und Waffen selbst stellen müssen, macht sich in Folge mehrjähriger Mangel ein großer Nothstand bemerklich, so daß die Gemeinden oder Stаницen ausbleiben müssen. Im Uebrigen wird die Avantgarde der in Georgien stehenden russischen Armee nächster Tage an die türkische Grenze rücken, da die Türken bei Bajazid bereits 18.000 Reguläre und 7800 Irreguläre concentrirt haben.

Während ein Theil der Kaukasier für die Türken Partei zu ergreifen Miene macht, hat Generaladjutant Swistunoff im mittleren Kaukasus aus Dnestren und Inguischen ein Freiwilligencorps gebildet, das jetzt in Wladikavkaz, im Norden des Gebirges, steht. Es sollen acht derartige Corps gestiftet werden, um den antirussischen Theil des Gebirges dadurch im Zaume zu halten. Die Dnestrenen und Inguischen sind anderen Stammes als die eigentlichen Tcherkessen, leben mit denselben oft in Fehde, erhalten auch von den Russen hohes Gehalt.

Unter den Tcherkessen am kaspiischen Meere ist Kasch-Nabom, ein Sohn des berühmten Schamy, der lange Jahre gegen Rußland sich vertheidigte, angekommen in Begleitung Sabulass's, eines unter diesem Volke hochgeschätzten Häuptlings, und des Obersten Martus-Ali, welcher unter Schamy die Meiterei befehligte; sie brachten reiche Geldmittel in das Gebirge und organisirten sofort überall Aufständecomités. So wenigstens meldet man der „Pol. Corr.“ aus Tiflis vom 28. December. An die Spitze der Cabaliner, der nächsten Stammesverwandten der Magyaren, stellte sich der Fürst Wlissa Karduchoff. Diese haufen im Norden des mittleren Kaukasus, die russische Polizei gab sich bis jetzt vergebliche Mühe, dieser Führer habhaft zu werden. Im Westen rühren sich die Aboschen und Abkassen.

Rische n e w e r Berichte melden, daß die dortigen Spitäler von erkrankten Soldaten überfüllt sind. Die Militärtransporte aus dem nördlichen Rußland und Russisch-Polen werden wegen der bei der Sidarmee herrschenden Krankheiten und wegen des Proviantmangels verzögert.

Aus Tiflis schreibt man der „A. A. Z.“: Die Truppenüberzüge durch unsere Stadt dauern immer noch fort. Außer südrussischen Regimentern langen jetzt auch schon solche aus weiterer Ferne, aus den nördlichen Gouvernments des europäischen Rußland an. In ihrer Zahl erscheinen zuweilen Soldaten mit ganz gelbbrauner Gesichtsfarbe, Angehörige mongolischer Stämme, die sich in jenen Gouvernments angestellt. Großentheils kommen diese Mannschaften über die Berge und die berühmte grausige Bergstraße (es wieder eine rechte „Herztrage“ geworden. Seit täglich erklungen „Trommeln und Feuertrommeln“ geworden. Seit der Ankunft neuer Krügerpaaren an. Das angeht's solcher Vorbereitungen von Seiten Rußlands die Hoffnung auf schnelle Lösung der orientalischen Frage mehr und mehr schwinden, ist wohl nicht zu verwundern. Den ankommenden Truppen gegenüber verhält sich die hiesige Bevölkerung sehr indifferent. Von freiwilliger Aufnahme und gasklicher Bewirtung derselben ist keine Rede. Und doch hätte eine Bevölkerung, die das Privilegium der Befreiung vom Militärdienste besitzt, die dazu von der Last der Einquartierung gänzlich befreit ist, allen Grund dazu, den Vertheidigern des Vaterlandes etwas lebenswürdiger entgegenzukommen. Zwar sind dem Beispiel des Statthalters, des Großfürsten Michail, welcher in seinem Garten die ankommenden Krüger bewirthet, einige Private gefolgt und haben zu diesem Zweck sehr anständige Geldopfer gebracht; aber dieselben gehören nicht zu den Eingeborenen, sondern zu der Zahl russischer Anwohner.

Die Türkei braucht Tuch für ihre Armeen, und zwar in einer Menge von 400.000 Metern. Die Hälfte des Bedarfs soll durch Brünner Zwirne gedeckt werden. Zu diesem Zweck war in den letzten Tagen Duffin Pascha, vom Major Jazet Mehemed als Dolmetsch begleitet, in Brunn anwesend und besuchte mehrere der bedeutenderen Fabriks-Etablissements, wo er bedeutende Bestellungen auf Lieferung von grauem und blauem Tuche (zusammen 200.000 Meter) machte. Weitere ähnliche Aufträge sollen andere Fabriksstädte (Weißenberg, Bieltz) erhalten.

Juland.

Budapest, 11. Januar. Ueber die Ostbahnaffaire wurde am letzten Montag im Justizministerium ein engeres Conseil abgehalten, zu welchem Staatssecretär Csemegei und Oberstaatsanwalt Rozma beigezogen wurden. Die Berathung betraf die weiteren Schritte, welche in Folge des Unterhausbefchlusses über die gerichtliche Untersuchung in der Ostbahnaffaire einzuleiten wären. Es wurde beschloffen, einem hervorragenden Beamten des Justizministeriums die Acten zum Studium und zur Berichterstattung zu übergeben. Ein von Herrn v. Rozma gestelltes Ansuchen, die Regierung möge ihn mit Rücksicht auf sein Gutachten in der Ostbahn-Angelegenheit von der Führung dieser Sache entheben, wurde abgelehnt. Ein weiterer Antrag des Oberstaatsanwaltes, die Regierung möge zur Deckung der Kosten für die umfangreichen Uebersetzungsarbeiten vom Reichstag einen Nachtragcredit von 10.000 fl. verlangen, blieb vorläufig in Suspense.

Dem Vernehmen nach soll die dem Justizminister durch den G. A. XXXVI vom Jahre 1875 ertheilte Vollmacht in Bezug auf die Pensionierung und Veretzung der Richter bei den Gerichten erster Instanz noch vor Ablauf des auf drei Jahre angelegten Termins zurückgängig gemacht werden. Der Justizminister wird nämlich dem Berechnen nach in kurzer Zeit einen Gesammtverlust dem Abgeordnetenbe-

vorlegen, welcher die und die Unabieghar wiederherstellen soll. Wien, 10.

neuestens das türkische Prüfung der in der schatzemäer Beantwo ist im höchsten Grad das Abstrengement.

Vom heutigen raunte Conferenzen in segenen der verschie genellt werden kann Samstag statt. Die Gendarmarie mit je jede weitere Abschnid fahrgemäer Beantwo ist im höchsten Grad das Abstrengement.

Die Depu heute hier erwartet, einen glänzenden Em- Bezüglich der v frühere ungarische Min- Votischer in Konstan- richteten Kreisen versie einen Personenwechsel stantimopol nicht gebac Bich seit Monatsfrü- hande, als er ein Co- seinen Beziehungen u wenn er vielleicht me ungarischen Votischer Bich diesen Aufenthalt für welche er viele Be- Prag, 10. Ja

Aufenthalte hier ein. S. Strepsjosky wurde be- meidlich.

Berlin, 18. J- tigt, daß der Landtag Das Kaiserhaus ist led einem schweren, möglic- niedericlegt.

Stuttgarr, 1- glied des Rottenburger- treten und übernimmt Belgab, 10. geblieh einer telegraphis- tersburg abgereist.

New-York, 1- befehlshaber der Bunde- aufrecht zu erhalten, ob- das Staatsgebäude, mo- blikanische Legislatur- blosirt; bis jetzt wurde

New-York, 1- mächtige sich heute des- und belegte alle Polizei- stgt nur noch die Staat- doch ist die Lage eine k- Charlestown, an- gekommen, drei unter- Zur Begrüßung des G- hington hier eingetroffen

Local-

— Der sen. ang. 3- Präsidenten der Marobald- Präsidenten Josef Schneid- ber Marobaldscheider L. Ge-

— (Prebigen- Sonntag den 14. d. M- prediger Dngert; in der- Theologie, Victor Kästl- 11 Uhr, Stadtprediger e-

— (Entwende- Wäsche; ein Theil ders- aufgefunden worden.

— (Eindruhs- wird uns berichtet: In- hier im Hause des Dec- verübt. Derselbe verlauf- um mehrere tausend Gul- die sich in einem Zimmer- Diesen Umstand schien de- wo er sich Eingang ins- Der Besohlene, der in e- erst am andern Morgen- die auf dem Felde nur m- gefunden war. Der Schat- löhner aus dem Nachbar-

— Der Klausentur- mannshäuter unter alter s- — In Nagb-Boro- der Diphteritis erkrankt; finden sich noch in ärztlic-

— In Kázi-Baja- krankheit leidenden Kinder- ärztlich behandelt.

— Das Amtsblatt- sämtliche Verwaltungs- über das Versehen, weld- und Ewidenshaltung der- XV: 1876 den vorgezei- zu befolgen ist.

— (A u d m o r b- Saneiderwäute Mariann- bisher noch unermittelte-

— S a f r a c, 10- mit einem bedeutenden D- — Triest, 9. 3- Studenten-Deputati- Wreife der 25 magyari- che

die äußeren Zwang. Er ist genug dazu und seine Sorwand. Geht er freier, so doch auch nicht...

concentrirten russischen Regierung habe, da Georgien erbeidet lebt, welches russische Commando...

den Spitaler von aus dem nördlichen der Südmee verzögert. Truppen durch über südlichen Herne, aus den...

faute wurde nicht abgebalirtactsanwa tieren Schritte, liche Unterju, de beschloffen, de Acten zum von Herrn v. Rüdicht auf...

vorlegen, welcher die Aufhebung des eben angeführten Gesetzes bezweckt und die Unabgbarkeit der Richter noch im Verlaufe dieses Jahres wiederbestellen soll.

Wien, 10. Januar. Die Conferenz-Bevollmächtigten berathen neuesten türkische Gegenproject und haben eine Commission zur Prüfung der in der türkischen Constitution enthaltenen Reformen...

Vom heutigen wird aus Pera telegraphirt: Die für heute anberaumte Conferenz wurde auf Donnerstag verschoben, weil die Uebersetzungen der verchiedenen Actenstücke ins Türkische bis heute nicht fertig...

Bezüglich der vom „B. Naplo“ gebrachten Meldung, wonach der frühere ungarische Minister Graf Joseph Zichy zum österreichisch-ungarischen Botschafter in Konstantinopel ausersehen wäre, wird in hiesigen unterrichteten Kreisen versichert, daß im gegenwärtigen kritischen Zeitpunkt...

Prag, 10. Januar. Morgen trifft Tschernajeff zu mehrtägigem Aufenthalte hier ein. In Gedenkreisen werden Donationen vorbereitet. — Strejnosky wurde heute ausgepfändet. Eine Katastrophe ist unvermeidlich.

U n s l a n d.

Berlin, 18. Jänner. Die „Provinzial-Correspondenz“ bestätigt, daß der Landtag am Freitag durch den Kaiser eröffnet wird. — Das Kaiserhaus ist lebhaft um die Prinzessin Karl besorgt, welche an einem schweren, möglicherweise lange währenden, inneren Leiden darniederliegt.

Stuttgart, 10. Jänner. Der Dompräbendar Bauer, Mitglied des Rottenburger Domcapitels, ist zum Altkatholicismus übergetreten und übernimmt die altkatholische Pfarrei in Mannheim.

Belgrad, 10. Jänner. Der russische General Nikitin ist, angeblich einer telegraphischen Ordre zufolge, heute via Bazias nach Petersburg abgereist.

New-York, 10. Jänner. Der Ministerrath wies den Oberbefehlshaber der Bundesstruppen an, in New-Orleans die Ordnung aufrecht zu erhalten, ohne einen der beiden Gouverneure anzuerkennen; das Staatsgebäude, worin der republikanische Gouverneur und die republikanische Legislatur sich befinden, wird durch demokratische Milizen blockirt; bis jetzt wurde kein Blut vergossen.

New-Orleans, 9. Jänner. Die demokratische Miliz bemächtigte sich heute des Justizgebäudes, setzte demokratische Richter ein und besetzte alle Polizei-Bureau. Der republikanische Gouverneur besetzt nur noch die Staatsgebäude; es wurde hiebei kein Blut vergossen, doch ist die Lage eine kritische.

Charlestown, 9. Jänner. Ein russisches Kriegsschiff ist hier angekommen, drei andere mit dem Großfürsten Alexis werden erwartet. Zur Begrüßung des Großfürsten ist der russische Gesandte aus Washington hier eingetroffen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. Jänner. — Der kön. ung. Justizminister hat für die Dauer des Jahres 1877 zum Präsidenten der Marobvabacher Advocaten-Prüfungs-Commission den Senatspräsidenten Josef Schneider, dann zum Vicepräsidenten den Senatspräsidenten der Marobvabacher I. Gerichtstafel Johann Gegej ernannt.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 14. d. M. predigen: in der Pfarrkirche, um 6 Uhr, Stadtprediger Dngert; in der Pfarrkirche, um 9 1/2 Uhr Candidat der Theologie, Victor Kästner (Probepredigt); in der Spitalkirche, um 11 Uhr, Stadtprediger Brufatsch.

(Entwende) wurde einem Wäscher eine größere Partie Wäsche; ein Theil derselben ist in einer Schanze bei den drei Eichen aufgefunden worden.

(Einbruchsdiebstahl.) Aus Reschinav vom 12. d. wird uns berichtet: Der Nacht vom 10. auf den 11. d. wurde hier im Hause des Oeconomen Petru Mitu ein bedeutender Diebstahl verübt. Derselbe verkaufte am Hermannstädter Jahrmarkt Hoch-Producte um mehrere tausend Gulden und verwahrte den Erlös in einer Truhe, die sich in einem Zimmer des Vorderhauses befand, wo Niemand schlief. Diesen Umstand schien der Dieb zu wissen, grub in die Mauer ein Loch, wo er sich Eingang ins Zimmer verschaffte und die Truhe entwendete. Der Bestohlene, der in einem Hintergebäude schlief, nahm seinen Verlust erst am andern Morgen wahr, als man ihn die leere Truhe brachte, die auf dem Felde nur mit einem Steuerbüchel auf seinen Namen lautend gefunden war. Der Schaden soll sich auf 3000 fl. belaufen und der Tagelöhner aus dem Nachbargenossenschaft der Dieb sein.

Der Klausenburger Jänner-Jahrmarkt ist ebenso wie der Hermannstädter unter aller Kritik elendiglich ausgefallen.

In Nagyb-Borosny (Haromheler-Comitat) sind 21 Kinder an der Diphtheritis erkrankt; 10 wurden geheilt, 3 sind gestorben und 8 befinden sich noch in ärztlicher Behandlung.

In Kézdi-Basarhely sind von 112 an der egyptischen Augenkrankheit leidenden Kindern 3 geheilt worden, die übrigen werden noch ärztlich behandelt.

Das Amtsblatt enthält eine finanzministerielle Verordnung an sämtliche Verwaltungs-Ausschüsse, Steuerinspectoren und Steuerämter über das Verfahren, welches hinsichtlich der Manipulation, Verrechnung und Einbehaltung der im Sinne der §§. 56 und 57. des Gesetzesartikels XV: 1876 den vorgehenden Organen zutommenden Mahngelbühren zu befolgen ist.

(Raubmord.) In Hernals ist die 82 Jahre alte Schneiderweibe Marianne Gottwald am 9. d. Mittags von einem bisher noch unermittelten Mörder erdrosselt und herabgeworfen worden.

Batrac, 10. Jänner. Der hiesige Postexpeditor Walter ist mit einem bedeutenden Deficit durchgegangen.

Triest, 9. Jänner. (Die Abreise der ungarischen Studenten-Deputation.) Die „Trierter Zeitung“ schreibt: Die Abreise der 25 magyarischen Studenten, welche dem siegreichen türkischen

Heerführer Abdul Kerim Pascha den ihm von der Pester Universitäts-Jugend gewidmeten Ehrensäbel nach Konstantinopel zu überbringen haben, ging nicht so ruhig vor sich, als man gerade in unserer kosmopolitischen Stadt hätte annehmen können. Als sich die 25 Jünglinge und ihre Begleiter Samstag gegen halb 2 Uhr auf dem Molo Giuseppeo auf dem Klopddampfer „Ceres“ einschiffen wollten, fanden sie theils am Molo selbst mehrere hundert Personen angeammelt, welche sie mit Schimpfen, Pfeifen und Jodeln empfingen. Einige derselben gingen, sich selbst verfassend, sogar so weit, die sich einschiffenden Studenten mit faulen Orangen, Citronen, ja mit Straßentoth zu bewerfen; Drohungen, Verwünschungen und Flüche hörte man ausstoßen; es war ein Bild des grimmigsten Hacenbasses. Und es war nicht etwa der Böbel, der hier auf der Straße demonstirte und auf österreichisch-ungarisch Grund und Boden unter österreichisch-ungarischer Flagge reisende freie Bürger insultirte, nein, es waren fast durchgehends spandbar den besten Ständen angehörige Personen, die von Hacenbass erfüllt, sich selbst und jeden Anstand vergaßen. Die ungarischen akademischen Bürger, denen es die angelammelte Menschenmenge verargte, daß sie und ihre Kollegen ihren Sympathien in anständiger Weise Ausdruck ließen, während sie selbst sich deredigt glaubten, ihre Sympathien für die Gegner der Türkei laut und schreiend documentiren zu können, haben sich sehr tactvoll benommen und begaben sich sofort, nachdem sie das Schiff bestiegen hatten, in die unteren Räume, um die aufgeregte Menge nicht noch mehr zu reizen; nur Wenige von ihnen blieben auf dem Verdeck und lämmerten sich blutwenig um die Schreier, denen sie nur durch einige artige Grüsse zu verstehen gaben, daß ihnen solche Demonstration nicht zur Unehr gereichen könne, während sie gleichzeitig durch Aufzeigen türkischer Kappen ihren Standpunkt schärfer markirten, was man ihnen wohl nicht überhören kann. Als jedoch das Tumultuiren gar kein Ende nehmen wollte, gab der Schiffsführer Director des österreichisch-ungarischen Lloyd, Freiherr v. Bruch, dem Capitän den Befehl, vor der festgesetzten Abfahrtsunde mit dem Dampfer in See zu gehen und die Vollenzung der Expeditionen enstern vom Molo vorzunehmen; an Bord herrschte die vollkommene Stille, und das Gerücht, als habe die Mannschaft des Dampfers irgendwie an der Demonstration theilgenommen, entsetzt: — wie wir an competenten Stelle erfahren — vollständig der Begründung, was sich übrigens eigentlich von selbst versteht, da ja der Lloyd bekanntlich nur disciplinirte und wohlantwärtige Leute in seinen Dienst nimmt. Der ganze Vorfall ist im höchsten Grade bedauerlich, da er geeignet erscheint, diese Stadt im Innern in ein falsches Licht zu setzen — wir sagen ein falsches Licht, denn von vielen Personen, welche der Zufall zu betrübten Zeugen des Scandals gemacht und denen wir volle Kenntniß der Sachlage zutrauen müssen, wird uns versichert, daß die Schaar, welche so viel Achtung für die Meinungsfreiheit bewiesen hat, fast ausschließlich aus Nicht-Triertern bestand. Es ist auch nicht gut anders möglich; der Trierter hat entschieden viel zu viel politischen Sinn und hält viel zu viel auf die Freiheit der Meinungsäußerung, als daß er jählich nicht auch bei Anderen opheta sollte, sofern nicht eine unkluge verlegende Provocation nebenherläuft, was aber im vorliegenden Falle nicht geschah war. Im Gegentheil — mag man auch vielleicht die Thatfache der Deputation als solche nicht als ganz berechtigt anerkennen — das wird auch der Gegner zugestehen müssen, daß sich die jungen Leute hier musterhaft benommen und nicht den mindesten Anlaß gegeben haben, daß ein gebildeter Mensch, und wäre es der schärfste politische Gegner, ein Recht gehabt hätte, ihnen sein Mißfallen auszudrücken.

Was nennt Ihr Glück? fragt Felix Nadar, der eben so geschickte Aeronaut wie freisinnige Erzähler in seinen „Histoires buissonnières“, was nennt Ihr Glück, und wo sucht Ihr es? Der Mann, von dem ich Euch berichte, war ein Notar, angesehen in seinem Städtchen und ein Ehrenmann. Unglücklicher Weise wurde er Wittwer. Wenn man eine Frau verliert, die man liebt, und die einem keine Kinder hinterläßt, was soll man machen? Der arme Mann verlegte sich auf's Trinken, und bald hatte er Alles vertrunken, Wessentlich und Klienten. Wenn Ihr ihm heute begegnet, in seinem alten schwarzen Rock, der ganz fuchsig geworden ist, nach alter Gewohnheit einen ehemals weiß gewesenen Fegen um den Hals, dann ist er betrunken, immer betrunken. Mit Leib und Seele hat er sich der verhängnißvollen Leidenschaft ergeben, die ihm Vergessenheit bringt. Er taumelt an dem kleinen Casé des Dertens vorbei, spöttlich die alten Stammgäste munternd, die ihm halb verächtlich, halb mitleidig nachblicken, und sucht eine obscure Schänke vor dem Thore auf. Welche Seligkeit, welches Entzücken, wenn er hier aus seinem Glase schlürft! Er ist so glücklich! ... Dann seht Ihr ihn wohl obendrein an einem Markttage auf der staubigen Landstraße liegen. Ein Bauer, einer seiner alten Kunden, dem ein Rest von dem früheren Respect verblieben, will ihn aufheben: „Ach, Herr Benoit, ein Mann wie Sie! Und an einem Markttage! Alle Leute werden es sehen!“ Aber Herr Benoit zwinkert mit den Augen und brummt: „Glaub's schon! Wächst an meiner Stelle sein!“

(Räuberwesen auf Sicilien.) Das neue Jahr fing in Süd-Italien wieder gut an; die Räuber sorgten schon am 2. Januar dafür, daß die Carabinieri hart mit ihnen zu schaffen hatten. Auf diesem Tage wurde die Briefpost, welche den Dienst zwischen Palermo und Sciacca versieht, in der Gegend von Bagnio überfallen. Eine Bande von Räubern, die sich auf der Straße postirt hatte, empfing den Wagen mit Gewehrflüssen; die Pferde wurden getroffen, und Einer der Carabinieri blieb todt auf dem Plage. Die Räuber nahmen den Postbeutel, der nur Geldwerth in der Höhe von 4000 Francs enthielt. Der Unterpriest von Corleone begab sich sofort auf den Thabor.

(Der Neujahrstag in China.) Das neue Jahr wird in China auf eine ziemlich sonderbare Art gefeiert. Das chinesische Jahr ist ein Mondjahr und die Folge davon die, daß obwohl es zwölf Monate zählt, doch die Anzahl der Tage nie in jedem Jahre dieselbe ist, weshalb sich auch die Chinesen genöthigt sehen, das Deficit der Tage dadurch zu decken, daß sie dem Ende des Jahres eine gewisse Anzahl von Feiertagen hinzufügen und jedes neunzehnte Jahr mit einem dreizehnten Monate bereichern. Sobald das Ende des Jahres heranrückt, verläßt Jeder, reich wie arm, seine Geschäfte, um, unbelümmert um alles Uebrige, Tempel und Theater zu besuchen und ein lustiges Leben zu führen. Auch müssen alle schwebenden Geschäfte zur Zufriedenheit der Interessenten am letzten Tage abgeschlossen werden. In dieser Epoche ist die Macht der Mandarinen einige Tage hindurch aufgehoben, welcher Umstand manchem Unordnungen herbeiführt, weil dadurch den Geschäftsleuten Gelegenheit geboten wird, ihre Geschäfte nach dem uralten Gewohnheitsrechte zu schlichten. Doch muß anerkannt werden, daß vielleicht keine Nation so wenig Feiertage hat, wie eben die Chinesen, und das neue Jahr fast die einzige Zeit ist, in der sie sich einer universellen Unterhaltung hingeben. Zu Neujahr ist factisch das ganze Reich außer sich. Beim Herankommen des Neumonds, wenn die Sonne bis zum fünfzehnten Grade des Wassermannes (womit das Weltjahr bei den Chinesen anfängt) gekommen ist, werden alle Aemter schon zehn Tage vorher geschlossen, während die Mandarinen ihr Segel bis zum neunundzwanzigsten Tage des Vollmondes versperren. Am letzten Tage wacht Jeder bis Mitternacht, um welche Stunde ein unaufhörliches Gelärm von Betarden, Raketen und Feuerwerksuren anfängt. Das Abbrennen von Feuerwerken ist so allgemein, daß die Luft von Salpeterminen ganz geschwängert wird. Von Mitternacht bis Tagesanbruch feiert Jeder die heilige Ceremonie oder bereitet seine Wohnung für die Feiertage des folgenden Tages vor. Vom frühen Morgen an sind die Tempel von einer zahllosen Menge besucht. Vor dem Tempeln werden Theater aus sechs Bambusstäben improvisirt und allerhand

Schaufälle zu Ehren der Gottheit des betreffenden Tempels aufgeführt. Jedes Haus schmückt sich mit neuen Laternen und klebt rotze Papierstreifen an seine Thür. Neue Möbel werden angekauft und die Familie zieht ihre schönsten Kleider an. Ein Chinese würde glauben, er sei für immer der Armut verfallen, wenn er nicht am Neujahrstage neue Kleider anzulegen hätte. Deswegen wendet er auch alle Mittel an, um für Neujahr eine neue Garderobe zu erlangen; ja er sieht sogar manchmal die Kleider, die er nicht im Stande ist, sich zu kaufen. Jeglicher soll das Neujahrstage nur zehn Tage dauern, aber es wird meist doppelt so lange gefeiert. Gleich den Europäern machen sich auch die Chinesen am Neujahrstage Besuche und Geschenke und schicken sich gegenseitig große Visitenkarten, die mit einem Holzschitte geziert sind und die drei besten Sachen darstellen, deren ihrer Ansicht nach der Mensch theilhaftig werden könne, nämlich: einen Erben, einen Staatsdienst (Avancement) und langes Leben. Die ist dargestellt durch ein Kind, einen Mandarin und ein von einem Storch (Zeichen des langen Lebens) begleiteter Greis. Diesen Figuren ist oberhalb die Aufschrift beigegeben: „Ihr Glück sei blühend“, und unterhalb heißt es: „Ich grüße Sie unterthänig.“

(Die erste chinesische Gesandtschaft.) Binnen einigen Tagen trifft in London eine chinesische Gesandtschaft ein, die daselbst ihren stabilen Aufenthalt nehmen wird. Es ist dies die erste Gesandtschaft, welche der Hof von Peking auswärts erhalten wird. Dieselbe wird aus den zwei Mandarinen Kwong-sung-tau und Liu Si-hung bestehen. Ersterer ist jetzt 39 Jahre alt und genießt in seinem Vaterlande den Ruf eines großen Gelehrten. Nichtsdestoweniger kennt er aber auch das Waffenhandwerk sehr gut. Da ihm seine Frau vor kurzem gestorben ist, so bringt er sich nach London einige Gesellschaftsbedomen mit. Sein College wieder ist ein großer Rechtsgelehrter und bekleidet in seiner Heimat schon mehrere hohe Richterposten. Als Attachés wurden dieser Gesandtschaft die zwei Böglinge der Sprachen-Akademie in Peking, Jany-ei und Te-Wing beigegeben. Der Gehalt dieser beiden Gesandten soll aber ein sehr lärglicher sein.

(Österreichische Verbands-Feuerwehr-Zeitung.) Es ist uns die erste Nummer eines neuen Journals zugeworfen, dessen Inhalt die Aufmerksamkeit der Feuerwehrkreise besonders in Anspruch zu nehmen geeignet ist. Die „Österreichische Verbands-Feuerwehr-Zeitung“, eine nicht auf Gewinn berechnete Unternehmung, ist bereits Organ des mähr.-schles. Centralverbandes, des steirischen Gauerverbandes, des deutsch-tiroler Gauerverbandes und des Bukowinaer Landesverbandes. Dieselbe erscheint vorläufig mindestens einen Bogen stark in Großquart-Form mit 5. und 20. eines jeden Monats unter der Redaction und Verlage von Rudolf W. Mohrer in Brünn zum Preise von 2 fl. für das ganze Jahr. Eine kurze Inhaltsangabe der ersten Nummer wird genügen, zu zeigen, wie sehr dieses Blatt allen Fachleuten empfohlen werden kann. Die Nummer enthält: Das Feuerlöschwesen am Lande, seine Förderung und Hebung im Allgemeinen. — Ueber eine neue Construction von Schlauchbrücken. — Verbesserte amerikanische Hand-Feuerpritze jammst Schlauchwagen. — Eine Reihe von Mittheilungen aus den Verbänden. — Vermischtes: Literatur (Recensionen von Feuerwehr-Kalendern, Catalog der seit 1850 erschienenen Werke über Feuerlösch- und Feuerwehrwesen etc.), Inserate.

Marktbericht.

Hermannstadt, 12. Jänner. Weizen per Sackloster, bester Qualität fl. 9.—; mittlerer fl. 8.40; mindester fl. 7.80; Haber fl. 7.30, mittlerer fl. 6.80 mindester fl. 6.30; Korn bester fl. 5.80, mittlerer fl. 5.30, mindester fl. 5.—; Gerste, fl. 5.—; Hafer, bester, fl. 2.80, mittlerer, fl. 2.60, mindester fl. 2.40; Ankerung fl. 3.70; Erbsen fl. 3.40; — Mundwehl per 50 Kilo fl. 10.50, Semmelwehl fl. 9.—, Weißpöhlwehl fl. 7.50, Schwarzpöhlwehl fl. 6.50, — Erbsen per Liter fl. 18, Linsen fl. 20, Fischen fl. 11, Hirse fl. 14 — Pen per 50 Kilo fl. 80 bis 90; — Brennholz per Kubikmeter hartes fl. 3.50, gemischtes fl. 3.—; — Kerzen per Kilo fl. 64, — Seife fl. 44 Rindfleisch fl. 38.

Telegramm.

Konstantinopel, 12. Jänner. (G.-B.) In der am Donnerstag Abend stattgehabten Conferenz erfolgten längere Auseinandersetzungen zwischen den beiderseitigen Delegirten. Die Türken beharren auf der Zurückweisung namentlich der zwei bekannten Punkte. Die Vertreter der Mächte waren einig während der ganzen Debatte. Die Sitzung wurde resultatlos aufgehoben. Die nächste Sitzung wird Montag abgehalten.

Zufolge einer Meldung der „Agence Havas“ würden die Europäer Montag der Pforte eine die letzten Absichten der Mächte endgiltig resumirende Mittheilung machen, für die nächste Sitzung eine kategorische Antwort verlangen und, sobald ein Einvernehmen als unmöglich erkannt wird, abreisen. Der deutsche Vertreter, Baron Wert her, soll heute in der Conferenz erklärt haben, es können keine weiteren Concessionen gemacht werden. Die Türken haben kein neues Project vorgelegt.

Fremdenliste.

Bom 12. Jänner 1877. Hotel Neuhöher. R. Kaufenthal, Leopold Schäfer, Kaufleute aus Wien; R. Wolf, Ignaz Staliger, L. Rab, Kaufleute aus Pest.



Anfang 8 Uhr.

Telegr. Wiener Cours vom 12. Jänner 1877.

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Includes Metalliques, National-Anlehen, Goldrente, 1860er National-Anlehen, Banfactien, Creditactien, London, and Ung. Grundentlastungsschl.

Andmaching.

Bei dem jetzt eintretenden Dienstbotenwechsel erscheint es im Interesse der Dienstgeber geboten, die Bestimmungen des über die öffentliche Krankenpflege handelnden Gesetzes vom 1. Juli 1875 neu zu erörtern, welche gegen Entrichtung eines geringen halbjährigen Beitrages den Dienst- und Arbeitsgeber den einer ihm durch obiges Gesetz auferlegten drückenden Verpflichtung entbeht.

Der III. Gesetzartikel schreibt in seinem 1. Paragraphen vor: Die Auslagen für öffentliche Gesundheitspflege und allgemeine Krankenpflege haben, insofern sie von den Verpflichteten wegen ihrer Vermögenslosigkeit nicht erlegt werden können, folgende Personen zu tragen:

- a) Die Eltern für ihre Kinder.
- b) Die Kinder für ihre Eltern.
- c) Die Ehegatten für einander.
- d) Der Dienstherr und ständige Arbeitgeber für seinen Dienstboten, beziehungsweise für seinen Arbeiter während der Dauer von 30 Tagen; die Eigentümer von Fabriken und größeren Unternehmungen, sowie die Eisenbahn-Directionen für ihre Arbeiter; denselben steht jedoch das Recht frei, gegen die betreffenden Zahlungspflichtigen zu.

Der Zweck der errichteten Krankencassa besteht nun darin, jedem innerhalb des Gemeindegebietes der Stadt Hermannstadt wohnenden die Möglichkeit zu bieten, durch Zahlung halbjähriger Beiträge sich selbst oder einer anderen bestimmten Person, deren Verpflegungskosten er gesetzlich zu bezahlen verpflichtet ist, die unentgeltliche Verpflegung der 3. Classe im hiesigen Franz Josef'spital in jedemmaligen Krankheitsfälle auf die Dauer von 30 Tagen zu versichern.

In diese Krankencassa können daher einrichten:

- a) Die Arbeitgeber ihre Gesellen und Lehrlinge.
- b) Die Fabriken und sonstigen größeren Unternehmungen ihre Arbeiter.
- c) Die Dienstherrn ihre Dienstboten.
- d) Die in Hermannstadt lebenden Gewerbetreibenden, Tagelöhner, Arbeiter u. s. w. sich selbst, dann ihre Frauen und Kinder.

Als constituirter ist diese Cassa zu betrachten, wenn in dieselbe 500 Mitglieder eingetragen wurden, und beginnt sofort nach der Constituirung, welche durch Anschlag bekannt gegeben werden wird, ihre Zahlungen.

Anspruch auf unentgeltliche Verpflegung hat derjenige, für welchen der für das betreffende Halbjahr festgesetzte Beitrag in die Stadtcassa eingezahlt worden ist und wenn dieser Beitrag 14 Tage vor dem Tage der Erkrankung eingezahlt wurde.

Die Verpflegung auf eine unentgeltliche Verpflegung kann wann immer im Laufe des Halbjahres beginnen, endigt aber immer mit letztem Juni und letztem December eines jeden Jahres.

Der für das erste Halbjahr 1877 festgesetzte Beitrag beträgt 60 fl. 5. W.

Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß ein Wechsel in der in die Krankencassa eingetragenen Personen innerhalb eines Halbjahres keine neue Zahlungspflicht auferlegt, wenn dieser Wechsel sofort bei der Stadtcassa und Polizei angemeldet wird.

Hermannstadt, am 2. Januar 1877.

Der Stadt-Magistrat.

Als Wirthschafterin

oder **Kindsfrau** sucht eine verlässliche Frau eine Stelle. Näheres: Reispurgasse Nr. 35, Barterre, rückwärts im Hofe. [25] 2-3

Technicum Mittweida
Königlich Sachsisch
Polytechnische Fachschule
für Maschinen-Ingenieurwesen
Lehrpläne gratis. Väter 400 Stud. wende.
Kuchalino: 15 April
Vorwärts! Frei!

AVISO für die Provinzbewohner.

Ein guter warmer Winterrock oder ein **Reisekleid** ist in der strengen Jahreszeit ein Hauptbedürfnis. Am besten und billigsten kauft man jetzt in **Wien** in dem **Perennial-Leider-Magazin „Zum römischen Kaiser“**, Wieden, Hauptstraße Nr. 11 (früher Keller & Alt), wo man einen gut wärmenden und abgetriebenen Winterrock um 18 fl., einen Seidenbürger Reisejacket um 36 fl., eine Reisejacke aus feinstem Roben um 12 fl. und einen Jagdrock um 8 fl. erhält. Näheres werden auf Verlangen gratis geliefert. Nicht Convenientes wird bereitwillig umgetauscht.

Adolf Welisch, jetzt Wien, Wieden, Hauptstraße 11 „Zum römischen Kaiser“.

[689] 12-12

Beim Herannahen des Faschings beehrt sich Gefertigter einem hohen Adel, k. k. Militär und p. t. Publicum die ergebene Anzeige zu erstatten, daß in seinem

Conditorei-Geschäfte, Heltauergasse Nro. 31.

Vestellungen auf **Hachée's** und **Faschings-Krapfen**, ferner **Torten, Formtorten, Tafelaufsätze, Geformten in Formen**, sowie in **Büchsen, feines Thee- und Tafelgebäck** zu **Diner's, Soups's, Hochzeiten, Taufen** und **Bälle** entgegengenommen und zur größten Zufriedenheit ausgeführt werden.

Für das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen danke ich, bitte ich auch ferner um recht zahlreichen günstigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll **Berthold Frenz.**

2-3 [11]

Ein Buch, welches 68 Auflagen

erleidet hat, bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung, diese Krankheit ist ja der letzte Beweis für seine Güte. Für Kranke, welche sich nur eines bewährten Heilverfahrens zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit bedienen sollten, ist ein solches Werk von **doppeltem Werth** und eine Garantie dafür, da es sich nicht darum handelt, an ihren Körpern mit neuen Arzneien herumzuexperimentiren, wie dies noch sehr häufig geschieht. — Von dem berühmten, 500 Seiten starken Buche: „**Dr. Virg's Naturheilmethode**“ ist bereits die 68. Auflage erschienen. **Tausende und aber Tausende** verdanken der in dem Buche beschriebenen Heilmethode ihre **Gesundheit**, wie die zahlreichen, darin abgedruckten Atteste beweisen. Versäume es daher Niemand, sich dieses vorzügliche **populär-medizinische**, 60 fr. 5. W. kostende Werk baldigst in der nächsten Buchhandlung zu kaufen, oder auch gegen Einlieferung von 12 Briefmarken à 5 kr. direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen zu lassen, welche Letztere auf Verlangen vorher einen 100 Seiten starken Auszug daraus gratis und franco zur Prüfung verschickt.

[677] 5

Oeffentl. concess. Lagerhaus der Union-Bank.

Station: „Union-Bank“, Wiener Verbindungsbahn.

Waarenhäuser, Spiritus-Reservoir's, Souterrain's für Oel, Wein u., k. k. Haupt-Zollamts-Expositor, Transito-Cabinen, öffentl. Wäge- und Mess-Anstalt etc.

Special-Tarife für Einlagerungen

per 100 Kilo und Woche:

Baumwolle	2 1/2 fr.	Oel	3 fr.
Garne	3 1/2 "	Obst, gebürrt	3 "
Bleche	2 "	Perlmutter	4 "
Colonial- und Drogueriwaaren	3 "	Rüben, getrocknet	3 "
Caffee	3 "	Reis	3 "
Eisen, roh und in Stangen	1 1/4 "	Seegras	2 "
Felle und Häute	3 1/2 "	Schafwolle in Ballen, gepreßt	2 1/2 "
Flachs und Hanf	3 "	ungepreßt	3 "
Getreide, Mehle und Hülsenfrüchte, Reys	1 "	Stärke	2 "
Leder	3 1/2 "	Zucker	2 1/2 "
Knoppn und Valonen	2 "	Spiritus:	
Maschinen, landwirthschaftliche	3 1/2 "	im Reservoir per Hectoliter und Monat	9 "
Manufacturwaaren	6 "	in Fässern	6 "

Um freien Lagernde Waare per 100 Kilo und Woche

Die Zu- und Abfuhr der Güter wird nach jeder Richtung des Plazes billigt besorgt.

Manipulations-Gebühren:

Für Ein-, Auslagerung und Abwage		Für Zellbejorgung	
bei verpackter Waare per 100 Kilo	8 fr.	bei Colonialwaaren von 1-100 Kilo	25 fr.
„ unverbappter „ 100	12 "	von 100-600 Kilo	45 "
„ Getreide in Säcken 100	6 "	600 Kilo aufwärts per 100 Kilo	6 "
„ geschüttelt 100	7 "	bei Manufacturwaaren per 100 Kilo	50 "

Affecuranz per fl. 100 versicherter Werth und Monat 4 1/2 fr. in Pauschale für mindestens drei Monate 4 % pro anno.

Oel und Fettwaaren, Wein und Spiritus werden über Verlangen in unserm Lagerhause am „Staatsbahnhof“ zu gleichen Conditionen eingelagert.

Bei Massen-Einlagerungen entsprechende Refactie.

Union-Bank in Wien.

Die „Union-Bank“ übernimmt den commissionsweisen Verkauf der ihr consignirten Güter und ertheilt Vorküßse auf dieselben. [1819] 7-13

Geld auf nach Braunschweig
Hannschweig. Landes-Lotterie
von hoher Regierung genehmigt u. garantirt
enthält in jeder Ziehung ein Betrag von
5 Millionen
700.000 Mark
Gewinne erant. 450.000 spec. 300.000
150.000 — 80.000 — 60.000 — 22
40.000 etc., die innerhalb weniger Monate
zur Auszahlung kommen.
Die 1. Ziehung beginnt schon
am 18. Januar 1877
und vertheilt hierz Originalloose
1/2 1/4 1/8
zu D.-M. fl. 9.50 4.75 2.40 1.20
gegen Einlösung des Betrages (am 20.
Januar per 100 Lose) 100 fl. 100 fl.
jedem Theilnehmer gratis. Gewinmlisten
und Gewinnblätter pünktlich versandt.
Sicherung hat Bestand neue Lose
eine der ältesten in ihrer Branche in der
Welt besitzenden Lotterien begründet; indem
es daher für das mir so reichlich zutreffende
Vertrauen danke, bitte, mir solche bei
den eintristesten hiesigen Modellen noch
umgehende Bedenk zu ersparen.
H. Reiss, Hauptcollector
in Braunschweig.
Hauptstraße No. 5. [2] 6-5

Specialarzt Universitäts-Professor
Dr. Bisenz,
Wien, Stadt, Franzensring 22.
besteht gründlich ohne Berufshörung
die **geschwächte Manneskraft**
(Impotenz), sowie alle
geheime und Hautkrankheiten.
Ordination täglich von 11-4 Uhr.
Auch wird durch Correspondenz behandelt
und werden die Arzneien besorgt.
Eben dabeist ist zu haben das Werk (5. Auflage):
Die geschwächte Manneskraft,
deren Ursachen und Heilung
von **Dr. Bisenz.** Preis 2 fl. 5. W. [7]

!! Für Damen !!
Nur 2 fl. 50 fr.
die
neueste Damen-Frisur,
ist ganz aus reinwuschigen echten, gesunden Men-
schenhaaren prachtvoll, schön und steht in größter Farben-
auswahl für nur 2 fl. 50 fr.

Echte Haarzöpfe
aus reinen, echten, gesunden Menschenhaaren, zum Kä-
men und Waschen, voll und üppig aus langen Haaren,
ohne jede Einlage, prachtvoll schön, in größter Farben-
auswahl, werden zu den nachstehenden ausfallend billigen,
berühmtesten Preisen verkauft:
Ein 1/2 Ellen langer Haarzopf früher 3 fl., jetzt
nur 1 fl. 80 fr.
Ein 1/2 Ellen langer Haarzopf früher 5 fl., jetzt nur
2 fl. 50 fr.
Ein 1/2 Ellen langer Haarzopf früher 9 fl., jetzt
nur 5 fl.
Ein 1/2 Ellen langer Haarzopf früher 6 fl., jetzt nur 3 fl.
Garantirt
für
echte Haare und solide Arbeit.
Nur in
K. Rosenberg's
venomirter
Zopf-Fabrik.
Wien,
Mariahilferstrasse 118, 1. Stock.
Aufträge aus der Provinz werden nach Ein-
sendung eines Haarmitlers gegen Nachnahme
prompt und schnellstens effectuirt. Haararbeiten
aller Art werden billigst übernommen und
schnellstens effectuirt.
Haarfriseur erhalten bedeutenden Rabatt.

Pariser Damen Mieder
(Corsets)
von **M. Weiss**
aus Paris
Stadt Neuer Markt
(Mehlmarkt)
No 2 WIEN 1. Stock

Preise der Mieder
von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14
bis fl. 16. Ceinture von
fl. 6, 8, 10 bis 12.

Bei Bestellung durch
Correspondenz erbitet
man das Maß in vier Pa-
riestreifen: 1. Umfang
von Brust und Rücken un-
ter den Armen genommen,
2. Umfang der Taille,
3. Umfang der Hüften,
4. Länge von unter dem
Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper
über das Kleid zu nehmen. [14] 2

**Gummi- und Fischblase-
Cottons**
versendet gegen Nachnahme discreter per Duzend
von fl. 2 bis fl. 6
J. N. Schmeidler,
Gummifabrik, Wien, VII. Bezirk, Stifftgasse Nr. 19.

Moll's Seidlitz-Pulver.
WARNUNG.
Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Eti-
quette der Adler und meine
vervielfachte Firma aufgedruckt ist.
Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine
Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt
constatirt; ich warne deshalb das Publikum vor Ankauf
solcher Falsificate, die auf Täuschung berechnet sind.
Preis einer verpackten Original-Schachtel 1 fl. 5. W.
Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

Franzbranntwein und Salz.
Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der
leidenden Menschheit bei allen inneren u. äusseren
Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Ver-
wundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz,
alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand,
entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder
Art etc. etc.
In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 80 kr. 5. W.
Echt bei den mit + bezeichneten Firmen.

DORSCH-FISCH
Leberthran
von **M. Krohn & Co.**
in Bergen
(Norwegen).
Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im
Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken
geeignet ist.
Preis 1 fl. 5. W. pr. Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.
Echt bei den mit * bezeichneten Firmen.

A. Moll, Tuchlauben, nächst dem Bazar, Wien.
Depôt's: Hermannstadt: (x*) C. Müller, Apo-
theker, (x*) Fr. Thallmayer, (x*) F. A. Reissenberger;
Bistritz: (x) Friedrich Kelp, (x) Carl Lang, Apo-
theker; Déva: (x) Gr. Lengyel, Apotheker; Dées:
(x*) Sam. Kremer; **Dicső-Szent-Marton:** (x) Ed.
Fischer, Apotheker; **Klausenburg:** (x*) Ad. Va-
lenty, Apotheker, (x*) J. Wolff, Apotheker, (x*) Dr.
Georg Hincz, Apotheker, (x*) Nicol. Székly, Apothe-
ker; **Karlsburg:** (x*) Jul. Fröhlich, Apotheker; **Kron-
stadt:** (x*) Ed. Fabik, Apotheker, (x*) Ferd. Jekeli-
us, Apotheker, (x*) S. P. Mailat, (x) Eduard Kugler,
Apotheker; **Maros-Ujvár:** (x) Al. E. Ujváry, Apo-
theker; **Maros-Vásárhely:** (x) M. Bucher; **Maros-
Hlye:** (x) Carl Hoffinger, Apotheker; **Mediasch:**
(x*) J. F. Guggenberger; **Mühlbach:** (x) J. C.
Reinhardt, Apoth.; **Petrozsény:** (x) G. Gerbert, Apo-
theker; **Reps:** (x) Sam. Nagelschmid's Erben, Apoth.;
Schässburg: (x) Josef B. Teutsch, Kaufmann; **Za-
lathna:** (x) S. Mihelyes, Apotheker.

Sirop Pagliano, direct von Flo-
renz bezogen, we-
gen seiner blut-
reinigenden Wirkung allgemein bekannt, 1 Fla-
con fl. 1; ein Kistchen mit 12 Flacons wird gegen
Einsendung von fl. 10 per Postanweisung franco
versendet.
A. Moll, k. k. Hof-Lieferant, Wien.
Tuchlauben No. 9.
2-52 [1]

Grün intz
außer der Sonn- und
Festtagen täglich
Kofel für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in die
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 5. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redaction und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Filial-Abonnement
bei Herrn J. F. Leonh.
Buchhändler:
Nr. 13.

St. Majestät
nisterpräsidenten Kolon
Von den Aussä
„N. D.“ berichtet, vor
schuß — und zwar am
In der Bankf
irgend ein neuer Schrift
steriums ist unveränd
Nai-Stipulationen ode
leines von Beiden gelit
Anderes. Die Nation
nicht aufgibt; sonst wi
Wie der „Budap
die rumänische B
halten, ohne daß der
20 Posten Differenzen
Die Winterreij
des Grafen Karoly
einander. Noch ist d
welche seine neuliche
schon ein zweites Ma
geblich zur Jagd auf
wohin „zufällig“ und
lichen diplomatischen
scheint man sich über
ziemlich bequem gelt
Das „Fremdenb
männ die Ernennung
nicht erfolge, die italia
abberufen wolle, für
die freundlichsten. Die
nächstens erfolgen.
Die bis jetzt vorlie
Reichstagswahl en
der Stand der Partein
fahren werde. Inbezi
partei als illusorisch zu
in zwei große Parteien
einerseits, die Partei d
Nach einem Teil
und Deutschland
Inseln senden zum B
lichen Hindernisse, die
stellt. Die Oberhoheit
von Deutschland nicht
Eine Pariser D
geblichen Mißbillig
Fürst Hohenlohe erkl
Kaiser Wilhelm hätte
Die Generalver
sellschaft nahm nach
Convention an, wonach
hindurch jährlich eine
des Canals zu verwe
einer Dividende von

19. D
Durch die Lind
tröpfelte und rieselte
hof kam und sich nach
mochte wohl der Grund
ihrer „unglücklichen Fr
die Registrator Willm
in ihrem kleinen Wob
Arthur war, ob
hatte Licht in ihrer
Lichtheit der Untreue
wenn die Lebensschäft
sacht gewesen wäre, u
Thun und Treiben Ueb
Schmerz im Kopf.
nach den zur Beranda
und somit seine Anku
in der Stunde vernoh
griff nach seinem Rev
Lieberer nicht
Eparie Num zwisch
ein wenig leuchtend
Eube überhauen zu
dämonische Gewalt zu